

Ang von Petrozjens... Abgang von Pisch... Abgang von Gyetes...

Ercheint täglich, mit Ausnahme... Preisnumerationen: Ganzjährig... Halbjährig...

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration... Inserationspreis: Der Raum einer einseitigen...

Subscribenten-Bureaus: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben... In Klausenburg bei Herrn Johann Steln...

Nr. 160. Hermannstadt, Mittwoch den 15. Juli 1891. 107. Jahrgang.

Die Streikbewegungen in Frankreich.

Paris, 10. Juli.

Es vergeht jetzt fast keine Woche, ohne daß über einen neuen Arbeiter-Ausstand aus Frankreich zu berichten wäre. Merkwürdiger Weise sind...

man erinnert sich, daß bereits vor mehreren Jahren heftige Demonstrationen gegen die Bureaus stattgefunden und daß selbst Dynamit-Attentate gegen sie...

beschloß, ihre Zustimmung nicht zu geben, daß der Antrag zur Verhandlung auf die Tagesordnung gesetzt werde. In einem „Fürst Bismarck und die Presse“ betitelten Artikel...

Die sämtlichen gegenwärtigen Streikbewegungen gehen von der Pariser Arbeiterbörse aus, die als das Hauptquartier der sozialen Revolutionäre zu bezeichnen ist.

Auch ist die Arbeitszeit für Kellner, Barbier und besonders für die Commis in den Colonialwaarenhandlungen zu lang bemessen. Die letzteren müssen hier im Allgemeinen von 6 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends arbeiten...

Die „Münchener Allg. Zeitung“ veröffentlicht einen bemerkenswerthen Artikel, worin unter Hinweis auf den bevorstehenden Kaiserbesuch und die umfangreichen Truppentransporte...

Die Forderungen, die von den einzelnen Berufsclassen zunächst erhoben werden, erscheinen nun in der That nicht übertrieben. Die Syndicate hüthen sich, sofort ihre eigentlichen Pläne zu verrathen...

Die reichstägige liberale Partei hat in ihrer am 12. d. unter dem Präsidium des Barons Friedrich Podmaniczky stattgehabten Conferenz den Antrag Sigmund Cataras, wonach das Amtsblatt die im Abgeordneten-

Der bulgarische Minister Raczewicz und der bulgarische diplomatische Agent Bulkovic wurden vom Sultan in Audienz empfangen. Dieser Empfang wird in diplomatischen Kreisen als ein gewichtiges Ereignis aufgefaßt...

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. Juli.

Am 11. d. Abends hat ein Ministerrath stattgefunden, in welchem, wie „P. G. Zeitung“ erfahren haben will, die auf mehrere Ernennungs-

Feuilleton.

In Freiheit dreißirt.

Eine Reise-Novelle von Woldegar Urban.

„Tropf!“ murmelte sie für sich hin und setzte sich sinnend und mit ungewöhnlich umwölfter Stirn in einen Sessel. Was war denn eigentlich geschehen? Was hatte sie gemacht? Sie hatte ja fast gar nichts gesagt...

man sagt: nur eine schwache Liebe wird von der Trennung verweht, eine starke Liebe überwuchert die Trennung und wird durch sie nur um so mächtiger.

Zu ihrer lebhaften Verwunderung verfehlten aber alle diese Verhigungen ihren Zweck. Sie wurde dabei nicht ruhig, sondern sichtlich aufgeregt, nervös, neugierig im Hause und in dem daran stoßenden Garten herum, sang leise für sich, brach mitten in der Melodie ab, blieb gedankenvoll stehen...

Es wird mir recht erwünscht sein, wenn es Ihnen während meiner Abwesenheit hier gut geht und ich möchte Sie bitten, mir einige Nachrichten von Ihnen nach Rom, und zwar postlagernd zutommen zu lassen.

Mit bestem Gruß wie immer Ihre Mathilde Edlar. Mit einem befriedigten Lächeln über ihre verstimimte Schlaucht überlas sie den Brief noch einmal, dann schloß sie ihn und sandte ihn ab. Am 25. October im Jahre des Heils Eintausendachtshundertundneunzig fuhr Frau Hauptmann Edlar in Begleitung ihrer Tante Sarnen nach dem Münchener Centralbahnhof, um ihre große Orientreise anzutreten.

Ang... Ballet... 15 fr.

werden. Es verlautet vielfach, der russische Botschafter Fürst Melidoff würde diesbezüglich bei der Hofe Vorstellungen erheben. Auch der jetzige Besuch des ersten Dragomans der russischen Botschaft beim Großvezir und beim Minister des Aeußern, Said Pascha, wird mit dieser Angelegenheit in einen, allerdings nicht controlirbaren Zusammenhang gebracht.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 11. Juli.

Präsident Pechy eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags. Den Abgeordneten Emeric Szalay und Emeric Franka wurde der nachgesuchte Urlaub von zwei Monaten, respective von sechs Wochen bewilligt. Nachdem dann noch für den Schluß der Sitzung zwei Interpellationen angemeldet worden waren, folgten in der Verwaltungsdebatte die letzten Schlusßreden.

Paul Kemény, der zunächst an der Reihe war, befuhrwortete kurz seinen Schlusßentwurf.

Karl Eötvös besaßte sich in erster Reihe seiner Rede ebenfalls mit der Presse. Er beschränkte sich darüber, daß „Nemzet“ mit den Reden der Unabhängigkeitspartei sehr ungerecht umspringe, sie entweder ganz mit Schweigen übergehe oder in entstellenden Auszügen bringe, während das der Unabhängigkeitspartei nahestehende Blatt mit den gegnerischen Reden ganz anständig umgehe. „Das andere Blatt, so fuhr der Redner fort, über welches wir zu sprechen haben, dessen Angelegenheiten wir in der Budget-Debatte, wenn die Reihe darankommen wird, eingehend verhandeln werden und bezüglich dessen wir die Daten, die traurigen Daten, die in furchtbarer Reichlichkeit vorhandenen traurigen Daten schon jetzt sammeln, ist der „Pester Lloyd“. (Hört! Hört! auf der äußersten Linken.) Dieses Blatt ist nicht mehr das Blatt der liberalen Partei, es ist das Blatt des Cabinets (Heiterkeit rechts); dieses Blatt, geehrtes Haus, bekommt aus den öffentlichen Geldern des Landes, durch Vermittelung der Regierung, alljährlich riesige Summen.

Ministerpräsident Graf Szapary schüttelt verneinend den Kopf. Karl Eötvös: Ich habe Sachverständige gefragt: beträchtlich mehr als 100.000 fl. macht der Betrag aus, welchen das Blatt aus den öffentlichen Geldern des Landes vom Cabinet erhalten hat. (Bewegung auf der äußersten Linken.)

Ministerpräsident Graf Szapary schüttelt verneinend den Kopf. Karl Eötvös: Der geehrte Herr Ministerpräsident schüttelt den Kopf. Die Sache ist ihm vielleicht neu. Möglich, daß nicht er diese Eigenschaft des „Lloyd“ in's Leben gerufen hat, sondern daß sie ihm von seinem Vorgänger überkommen. Ich gebe zu, daß er es nicht weiß. Aber ich mache ihn aufmerksam, daß ich ein amtliches Document bei mir habe, die Erklärung des Inspectorats des kon. ung. Staatsbauamtes 3. 2892 vom 1. J. — man kann die Nummer notiren und nachschlagen; das Original besitze ich sammt dem Couvert —, in welcher das Inspectorat des Staatsbauamtes officiell mittheilt, es habe von der Regierung die Instruction, daß es sämtliche Annoncen nur im „Budapesti Közlöny“ und im „Pester Lloyd“ veröffentlichen dürfe. Und ich füge hinzu — ich glaube, dieses Amt untersteht dem Handelsministerium —, so wie es sich mit dem Handelsministerium verhält, so verhält es sich mit den übrigen Ministerien, mit sämtlichen Lieferungen für das Heer; so daß — ich wiederhole, daß ich einen Fachmann befragt habe — unter diesem Titel dieses in deutscher Sprache erscheinende Blatt aus den öffentlichen Geldern des ungarischen Staates weit über 100.000 fl. jährlich erhält.

Nun wohl, man muß ja annonciren, oder es ist wenigstens zweckmäßig, zu annonciren und der Anstand und auch die privatrechtliche Verpflichtung bringen es mit sich, daß der Preis der Annoncen bezahlt werden muß. Aber, geehrtes Haus, wenn schon aus den öffentlichen Geldern des Landes ein deutsches Blatt — denn ein ungarisches Blatt bekommt nichts, der „Budapesti Közlöny“ wirft aber dem Aexar ein großes Einkommen ab —, das Cabinet bezahlt also den Erzeugnissen den ungarischen Presse nichts, sondern mäkt die deutsche Presse aus den öffentlichen Geldern, und zwar nur durch dieses einzige Organ der deutschen Presse — also wenn schon unter dem Titel der als zweckmäßig oder notwendig sich erweisenden Annoncen aus den öffentlichen Geldern des Landes ein so ansehnlicher Betrag einem einzigen Blatt geboten wird, wenn dieses Blatt hiedurch in gleichen Rang mit dem „Budapesti Közlöny“ gestellt wird; so haben wir das Recht, von diesem ohnehin deutsch geschriebenen Blatte zu erwarten, daß es weder die ganze Nation, noch auch eine große Landespartei der Nation so vor das Publicum dieses Landes und des Auslandes hinstelle, wie es dies in seiner Nummer vom 3. Juli that (lebhaft Zustimmung auf der äußersten Linken), daß es nicht von der 1848-er und Unabhängigkeitspartei so spreche, als wäre diese große und nicht einmal neue Partei des Landes Töbseind der parlamentarischen Ehrlichkeit und des parlamentarischen Anstandes, wie des wahren Princips jeglichen Fortschrittes (Zustimmung auf der äußersten

herzens, seiner Frau, versteht er nicht, will er nicht verstehen! O, wer so frei, so unabhängig wäre, wie du, mein goldenes Herz!

„Ich glaube, Tante, du würdest deinen Mann am Ende gar im Stiche lassen?“

„Nicht einen, hundert Männer würde ich im Stiche lassen, der Freiheit zu Liebe.“

„Aber Tante! Und das Maxl, und der Seppel und die Lisi und...“

„Laß gut sein, Thilde, laß gut sein! Ja, ich habe meine Kinder lieb. Aber die Freiheit, ach, die Freiheit...“

Die Drohsche hielt. Frau Hauptmann Edlar sah fast erschrocken auf das große weitläufige Gebäude, auf die Menge Menschen, die eilig und hastig hin- und herliefen, sich gegenseitig anschrien und thaten, als ob ihr Leben an der nächsten Minute hinge. Sie sah hinauf, wo hoch oben in großen schwarzen Lettern „Nordbau“ angeschrieben stand. In ihrer ängstlichen Scheu las sie „Nordbau“ und fürchtete sich nun erst recht auszuweichen. Sie wäre am liebsten wieder umgekehrt und nach Hause, in ihr kleines altes Häuschen in der Au gefahren. Die Freiheit, von der Tante Sarnen so viel schwärmte, imponirte ihr gar nicht. Was sollte sie denn unter einer so großen Menge Menschen, die alleammt durchaus keine Zeit hatten und nicht geneigt schienen, sich mit ihr zu unterhalten?

Unterdessen hatte der Drohschenklicher das Gepäc abgeladen und auf die Steinfufen gestellt. Frau Hauptmann Edlar stieg endlich mit ihrer Tante aus und bezahle ihm, worauf er ruhig wieder seiner Wege fuhr. Der Drohschenklicher — dachte sich Frau Edlar unwillkürlich — hat es gut, der fährt wohin er will. Aber sie? Da stand sie nun da mit Sad und Pack, mit Kisten und Kisten! Was thun! Endlich erbarmte sich ein Packträger ihrer Hilflosigkeit. Gutmüthig kam er näher und fragte, etwas über ihre Unbeholfenheit lächelnd:

„Na, Madamchen, wo soll's denn hingehen?“

„Nach Rom.“

„Potstausend, das ist weit! Fahren Sie denn da über Landshut oder Ingoßkath oder Ruffstein oder Lindau, oder...“

Frau Thilde hatte sich wohl orientirt, aber von all' diesen Ortschaften hatte sie auf der Karte nichts gesehen. Sie wollte mit der Gottfardbahn nach Mailand. Ueber welchen der genannten Orte sie aber dahin gelange, das wußte sie im Augenblick nicht. Sie setzte dem Manne das, so gut es in der Eile ging, auseinander.

„Na, dann wollen wir das schon bald haben,“ sagte der Packträger, rief noch einen Collegen heran, mit dem er das Gepäc der Frau Hauptmann aufhub und nach dem Innern des gewaltigen Hauses trug. (Fortsetzung folgt.)

(Linken), daß es diese Partei nicht im Lichte der asiatischen Wirthschaft, des Barbarenthums erscheinen lasse und keinen Kreuzzug predige gegen jene Partei, welche wahrhaft gerecht zu beurtheilen ein solches Organ der deutschen Presse und ein solches vom Gelde des ungarischen Staates bezahltes Blatt gar nicht im Stande ist. (Lebhaft Zustimmung auf der äußersten Linken.) Ich lenke hierauf die Aufmerksamkeit des geehrten Cabinets und insbesondere des Herrn Ministerpräsidenten Graf Szapary als Führers der liberalen Partei; sollte er mehr Daten wünschen und sollte diese eine amtliche Verständigung jetzt vielleicht nicht genügen, so werde ich mit noch mehr dienen. (Lebhaft Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Dem Berathungsgegenstand näher tretend, führte der Redner die Behauptung durch, daß in der Vergangenheit ausschließlich die Comitate den Fortschritt und die Verfassungsmäßigkeit in Ungarn geübt und gefördert haben.

Gegenüber der Behauptung des Ministerpräsidenten, Ungarn habe in den letzten 25 Jahren größere Fortschritte gemacht als während der ganzen Periode der Comitats Herrschaft, führte der Redner an, daß zu diesen 25 Jahren auch die anderthalb der Ministerchaft Szapary's gehören; von deren Misstaten man noch nichts wisse, sie sei einfach ein großes schwarzes Fragezeichen.

Auf die Äußerung des Ministerpräsidenten, daß die Aristokraten die Wahlen sehr leicht beeinflussen können, bemerkte der Redner, er wisse wohl, daß einst im Oedenburger Comitate der damals ausschließlich stimmberechtigte Adel nur diejenigen Individuen zu Beamten wählte, die der Erbobergespan mündlich oder schriftlich oder auch nur schriftlich designirt hatte. Aber diese Leute besaßen doch das Wahlrecht; wenn sie es nicht ausübten, war es eben ihr Fehler. Beim Ernennungssystem werden jedoch die Oligarchen und Aristokraten einen noch größeren Einfluß ausüben, sie werden beim Biquet, beim Vaccarat oder im Casino entscheiden, wer Vicegespan, wer Stublrichter werden soll. (Heiterkeit der äußersten Linken.)

Dann wendete sich Redner dem Thema zu, ob der Parlamentarismus der sicherste Schutz der Freiheit sei?

Daß unter Parlamentarismus nicht echt, nicht rein sei, rührt nach Ansicht des Redners thatsächlich daher, daß die Abgeordnetenwahlen von unläuteren Motiven beeinflusst werden.

Der Parlamentarismus, der die Freiheit schützen kann, so führt der Redner im Wesentlichen weiter aus, beruht auf der Widerstandsfähigkeit der Nationalität, gegenüber der Krone. Eine solche Aristokratie gibt es aber bei uns nicht mehr. Unsere Aristokraten paciren mit jeder Regierung. Wohl hielten es die Aristokraten im Jahre 1848 mit dem nationalen Gefühl gegen den Hof, jetzt halten sie es mit dem Hofe gegen das nationale Gefühl. (Zustimmung der äußersten Linken, Widerspruch rechts.)

Graf Eugen Zichy: Es gibt also unter ihnen keine unabhängigen Männer?

Eötvös: Es gibt wohl Ausnahmen, aber ich spreche von der Mehrheit, da man nun auf die Widerstandsfähigkeit dieser Elemente nicht rechnen kann, ist ein gesunder und starker Parlamentarismus nur dann möglich, wenn man im Lande eine mächtige Autonomie organisiert, innerhalb welcher sich die Ueberzeugungen unabhängig ausbilden können. (Lebhafter Beifall der äußersten Linken.) Deshalb müsse man die Comitate nicht nur erhalten, sondern noch stärken, außerdem aber für reine Wahlen sorgen, denn wenn es nach dem Willen der jetzigen Majorität ginge, so wäre noch immer Tiba Ministerpräsident. (Große Heiterkeit der äußersten Linken.) Daß durch die Einführung des Ernennungssystems die Nationalitätenfrage beschworen würde, sei der reine Schwindel, denn könne man einen Ausbruch des Vesuv dadurch verhindern, daß man einen Bogen Papier, auf welchem sich der Abdruck eines Amtssiegels befindet, über den Krater spannt?

Die Unabhängigkeitspartei wolle nicht die Regierung, sondern nur den Gesekentwurf zu Falle bringen. Daß die Vorlage überhaupt vor das Haus gelange, sei durch die gemäßigete Opposition verschuldet. Wenn die genannte Partei gleich dem frommen Americardianer, sobald sie von der Regierung einen Wadenstreich auf die rechte Wange erhält, in christlicher Ergebenheit nicht gleich auch die linke Wange hinhalten, nicht eine ewige Schwäche verathen würde, sondern mit der äußersten Linken gegangen wäre, hätte das Cabinet nicht gewagt, mit diesem herausgerissenen Gesekentwurf vor die Legislative zu treten, sondern man würde schon sämtliche Reformentwürfe vor sich sehen. (Lebhafter Beifall der äußersten Linken.)

Cornel Abrany: Gar nichts würden wir vor uns sehen. (Lärm der äußersten Linken.)

Eötvös fuhr fort, daß §. 135 in Betreff der nicht votirten Steuern und der nicht votirten Recruten unannehmbar sei. Redner halte es für eine moralische Unmöglichkeit, daß die gemäßigete Opposition bei dieser Frage nicht mit der Unabhängigkeitspartei stimme. Die Annahme dieses Paragraphen würde die Nation, so oft man ihn befolgen wollte, zur Revolution berechtigen. Wenn die Regierung sämtliche Garantiegesetze und außerdem das Gemeindegesetz einbringt, wenn sie den in der Commission verhandeltesten §. 135 fallen läßt und dessen ursprünglichen Text herstellt, werde die Unabhängigkeitspartei keine Obstruction machen. „Wenn dies jedoch nicht geschieht, so schloß Eötvös, so kann das Cabinet überzeugt sein, daß es, so lange ein beachtenswerther Bruchtheil unserer Partei im Hause vorhanden sein wird und so lange dieses Cabinet bleiben wird, kein Budget in gesetzlicher Weise zustande bringen wird!“ (Stürmischer Beifall und Claqueur der äußersten Linken.)

Präsident Pechy bemerkte, es sei nicht in der Ordnung, daß Eötvös eine ganze Classe, die Aristokratie, angriff und verunglimpfte. (Beifall rechts.)

Eötvös erwiderte, man könne bei uns die Aristokratie nicht mehr als Classe betrachten.

Nachdem hierauf noch Graf Abraham Gyurky und Adam Horvath ihre Schlusßentwürfe befuhrwortet hatten, war die Zahl der Schlusßreden erschöpft.

Ministerpräsident Graf Szapary antwortete zunächst auf eine gestrige Äußerung Bolony's, daß die Regierung allerdings die öffentliche Meinung berücksichtige und fuhr dann fort: „Der zweite Grund, weshalb ich das Wort nahm, ist die eigenthümliche Erscheinung, die wir gestern und heute hier gesehen haben, als gegen die Presse hier im Hause Aeußerungen geschähen. Ich glaube, es ist nicht notwendig, daß ich meinerseits die Presse in Schutz nehme. (Zustimmung rechts.) Die Presse hat genug scharfe und starke Waffen, um sich selber zu vertheidigen. Ich will nur in Betreff des Vorgehens eine Bemerkung machen. Bisher war es im Hause Sitte, daß wir mit einander debattirten und auf unsere Argumente wechselseitig reflectirten. Daß aber hier in einer Weise Verurufung auf die Aeußerungen der Presse geschähe, wie dies hier im Hause geschä, und daß wir uns nicht auf jenen Standpunkt begeben, demgemäß auf Aeußerungen der Presse die Antwort auf dem Wege der Presse zu erfolgen hat, das ist etwas ganz Neues und ich halte es für eine eigenthümliche Auffassung der Pressefreiheit, daß vom Gebiete der Presse die Discussion ins Abgeordnetenhaus getragen werde. (Lebhaft Zustimmung.) Der Abgeordnete Karl Eötvös hat sich auch darauf berufen, welche Subvention und welche Unterstützung der „Pester Lloyd“ von Seite der Regierung erhalte. (Hört! Hört!) In dieser Beziehung erlaube ich mir zu erklären, daß der „Pester Lloyd“ ein selbstständiges Blatt ist, welches von der Regierung keinerlei Subvention erhält. Wenn dieses Blatt es für gut findet, besorgt es eine andere Richtung. (Zustimmung rechts. Großer Lärm auf der äußersten Linken.) Allein der Abgeordnete Eötvös hat sich auf eine Verordnung berufen, laut welcher gewisse Mittheilungen, Inserate, nur im „Budapesti Közlöny“ und im „Pester Lloyd“ eingeschaltet werden sollen. Ich habe keine Kenntniß von einer solchen Verordnung. Möglich, daß eine solche Verfügung von einer Behörde für einen speciellen Fall getroffen wurde,

aber ich getraue mich entschieden in Uebere zu stellen, daß eine solche allgemeine Verfügung von der Regierung getroffen worden wäre. (Zustimmung rechts.) Wenn ich jene Verordnung sehen werde, werde ich es glauben. Um aber zu beweisen, daß die Behauptung des Herrn Abgeordneten, wonach Mittheilungen und Inserate bloß im „Pester Lloyd“ eingerückt werden, keine stichhaltige ist, berufe ich mich auf das „Budapesti Hiryal“ — welches ich soeben hereinbringen ließ —, welchem Niemand imputiren wird, daß es von der Regierung subventionirt wird. (Allgemeine, lebhaft Heiterkeit.) Auch in diesem Blatte sind Inserate der staatlichen Maschinenfabriken enthalten. Hier ist aber auch „Egyetértés“, darin sehe ich drei staatliche Annoncen mit der Bemerkung „Nachdruck wird nicht honorirt“, woraus folgt, daß die Annonce — ganz richtig — gezahlt wird. Auch dadurch ist die Behauptung widerlegt, als ließe die Regierung neben dem Amtsblatt nur im „Pester Lloyd“ inseriren. Der Abgeordnete Eötvös hat ferner in Aussicht gestellt, daß er der Regierung sowohl diese Verordnung wie andere ihm zu Gebote stehenden Daten und Berechnungen zur Verfügung stellen werde. Ich werde diese Daten mit Dank annehmen. Der Herr Abgeordnete möge mit der Vorlage derselben nur nicht zögern wie mit seinem in Betreff der Bicalbahnen gegebenen Versprechen (Lebhaft Heiterkeit rechts), hinsichtlich welcher sowohl ich wie der Herr Handelsminister die Vorlage der Daten urgiren, doch sind wir auch heute noch nicht im Besitze derselben. (Lebhaft Heiterkeit rechts.) Wenn der Herr Abgeordnete die Daten in Betreff des heute Vorgebrachten so vorlegt, wie in Betreff seiner jüngsten Beschuldigung, und sich vorbehält, mir einen Theil derselben zu unterbreiten, so mag der Herr Abgeordnete überzeugt sein, daß wir diese Daten ergängen werden, wenn es nothwendig sein sollte.“ (Lebhaft Zustimmung rechts.)

Weiter mißbilligte Graf Szapary die Ausfälle des Abgeordneten Eötvös gegen die Aristokratie, dann aber schloß er folgendermaßen: „Der Abgeordnete Eötvös hat es für gut befunden, von ungarischen Parlamente sehr geringschätzend zu sprechen. Er sagte, die ungarische Regierung lasse sich vom Wiener Hofe leiten, sie thue, was der Hof wolle, sie leite die Majorität und diese thut, was die Regierung will. Gegen diese, den Thatfachen nicht entsprechende Behauptung muß ich im Namen der Regierung protestiren (Beifall rechts), denn die Regierung erfüllt ihre Pflichten nach beiden Richtungen, gegen den gekrönten König ebenso wie gegen die Nation. Ich muß ferner im Namen der Majorität protestiren, denn wenn wir ihre Ueberzeugung achten und wenn wir es glauben, daß Sie Ihrer Ueberzeugung gemäß handeln, so können wir mindestens ebensoviel auch von Ihnen für uns beanspruchen. (Lebhafter Beifall rechts.) Aber auch im Namen der Wähler muß ich protestiren, denn es ist unbillig, von den Wählern vorauszusetzen, daß sie nicht ihrer Ueberzeugung gemäß stimmen. (Lebhafter Beifall rechts.) Ich bin überzeugt, daß bei der großen Masse der Nation die Achtung vor dem Parlament weiter besteht und daß diese Achtung durch geringschätzende Aeußerungen nicht getrübt und nicht vernichtet werden kann. (Lebhafter Beifall rechts und links.)

Der Präsident constatirt, daß nun die Abstimmung über die Frage, ob das Haus den Gesekentwurf im Allgemeinen als Grundlage der Specialberatung annehme, vor sich gehen sollte; zwanzig Abgeordnete haben jedoch das schriftliche Verlangen eingereicht, daß die Abstimmung erst in der nächsten Sitzung stattfinden. Dies sei zu gewähren.

Es entspann sich hierauf eine längere Discussion über die Frage, ob durch die Annahme des Gesekentwurfes die eingereichten zehn Gesekentwürfe insgesammt als abgelehnt zu betrachten seien oder nicht? Die Majorität des Hauses entschied in bejahendem Sinne.

Hierauf interpellirte Anton Tóth den Ackerbauminister, wie lange gewisse Beiträge zur Raabregulirung von den Unrainern zu zahlen sein werden? Die Interpellation wird dem Minister schriftlich eingehändigt werden.

Schließlich beschwerte sich Benedict Hevesy darüber, daß einige Gümörer Gemeinden keine Regalentschädigung erhielten, weil nicht sie, sondern ihre Regalpächter die Steuer für das Regalrecht zahlten. Er fragte den Finanzminister, ob derselbe Abhilfe bieten werde?

Finanzminister Wekerle antwortete, er müsse den Bestimmungen des Abhängigkeitsgesetzes gemäß vorgehen; wenn daher jene Gemeinden nachweisen können, daß die Steuer überhaupt gezahlt wurde, werden sie entschädigt werden.

Das Haus nahm die Antwort zur Kenntniß. Die Sitzung wurde hierauf kurz vor halb 3 Uhr geschlossen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. Juli.

(Hof- und Personalmeldungen.) Kronprinzessin Wilhelmine Stefanie langte am 10. d. Abends mit einem Separatzuge in Schenau ein und wurde am Bahnhofe vom Herzog Philipp von Koburg und seiner Gemahlin empfangen. Morgen wird Ihre Hoheit Obergespan Baron Erwin Rosner und Kön. Rath Bürgermeister Wilhelm Desobry empfangen. Der Aufenthalt in Est. Antal wird voraussichtlich längere Zeit dauern. — Prinz Franz Josef Battenberg ist am 12. d. in Sighet eingetroffen und im Hotel „Eisabeth“ abgesehen. — Das deutsche Kaiserpaar ist am 12. d. in London um 6 1/2 Uhr Abends im Krystallpalaste eingetroffen und von dem Prinzen und der Prinzessin von Wales daselbst empfangen worden. Die Marinetafelle spielte die preussische Nationalhymne. Der Kaiser ließ die vor dem Palaste aufgestellten Pompier Revue passiren. Nach dem Anhören des Concertes begaben sich die Majestäten zum Diner in den prächtig erleuchteten Speisesaal des Prinzen von Wales. Bei dem darauf folgenden Feuerwerke gelangten die Porträts des Kaisers und der Kaiserin zur Darstellung, welche die Kaiserin von der Loge aus mittelst elektrischen Druckes entzündete. Der Kaiser entzündete ein die Schlacht am Nil darstellendes Tableau. Der Krystallpalast war prächtig geschmückt. Am Diner nahmen auch der Herzog und die Herzogin von Anhalt, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz sammt Gemahlin, Prinz Eduard und Prinzessin Alexandra von Anhalt, der Herzog von Clarence, der Herzog und die Herzogin von Edinburgh, Prinz Christian sammt Gemahlin, Prinzessin Victoria von Schleswig-Holstein, Prinz Albert von Schleswig-Holstein und Prinz Heinrich von Battenberg theil. Nach der Inspection der vor dem Palaste aufgestellten Pompier überreichte Capitän Chaw dem Kaiser eine Adresse. Der Kaiser dankte hierfür; er lobte die Haltung der Pompier, sowie das schöne Aussehen der Pferde, und ließ sich die Officiere vorstellen. — Für den jungen König von Serbien ist der nächstjährige Studienplan von der unter dem Voritze des Ministerpräsidenten Pajics eingeleiteten Commission bereits festgestellt worden. Dieser Studienplan wird die Universitätsstudien umfassen, mit besonderer Rücksicht auf die Staatswissenschaften. Der diesjährige Studienplan erstreckte sich auf die Gegenstände der Mittelschule. Der junge König Alexander hat in allen Fächern, besonders in den historischen, mathematischen und militärischen, außerordentliche Fortschritte befunden.

(Telegraphenwesen.) Die Betriebsstationen Zernest, Kolonau, Neuhadt und Kronstadt-Bartopolomai der Kronstadt-Haromsker Bicalbahnen sind zur Aufnahme und Abgabe von Staats- und Privatbesenden ermächtigt worden.

(Circus Enders.) Die Montags-Vorstellung, welche sehr gut besucht war, bot wieder eine Reihe interessanter Leistungen, unter denen die Luftproduction am amerikanischen Ring von Herrn Földesi, die Parforce-Touren zu Pferd von Fr. Marianna, der Schleifenraub, geritten von Fr. Paola, Josefine und Herrn Kanal, die Jongleur

und equitibrirte geführt von beiden Tigerhergeerzielten.

— (Waldmale verhöbte wird nächster um 7 Uhr Marschiren.)

— (Telegraphen gegen Zahnweh dazu eine Halbe in ein Töpfchen Öffnung verleiße sie ab um über Abend Zahnschmerz ge.)

— (Literatur und um diesen seit und bekannter Sammlung heug der Stadt zur mittags auch ortigen und Pfarer Karl wiffenschaftlichen und der Kunst Vergleich mit vollkältlich in staltete Vereins entnehmen, daß unterstühenden, daß das Werk Mitglieder erba wird, daß der ebenso viel Franz Löbhart stütz, weshalb zellung dem Bific auszusprechen.

— (Livar, eine sehr der Ehe. Die der zweite Wort Embery große unter dem Tite des Vereinsblat wohl auf die Redacteur würd Czerni, Peter s Zu Ehrenmüthig Univeritätsprofes Präses auch der hatte, jedoch der

— (Der letzten Ausweide — (Sel Karl Rajna e — (Wif in einer Zuschr gemacht, wonach von Gefältsüch ihre Classen re lassen, um in Stipendiums zu ständigung hin pendira angerie

— (Fin c Das Tabakpapa Tagen die Schl nannten Jahre Ueberfluß soll haben, gegen Einkommens be

— (Zum der Abgeordnete die Aerzte vern Selent bis zum Vormittags wu Polonyi, den der Bett hüten müß

— (De einigen Tagen unglückte, war begütert. Vor Besingung vom herrliches Jagd Blater kam oft Besingung und b

— (Wig wird, ist die u Claimund an Messen in der rücken abgefürtz Tage gefunden.

— (Epi nach der Schla liegenden Verun Arzt Dr. Fr. au Sujanen verunm findet, daß er d Er zieht sein W Und nun sagt e und reite lang e auch etwas zu s streckt sich, fühl ganz behaglich

— (Ehr, Sie zu n würdige Lage n verständlich die scharfen Trab, es, Desterreich daß Dr. Fr. d eingehoffen, s

— (Ru daß die österr

eine solche all... (Zustimmung...)

und equibristischen Künste des Herrn Cilliani, das Pas de deux, ausgeführt von Fr. Paola und Marianna, sowie die Vorführung der beiden Tigerhengste Nid und Flock durch Herrn Kanal den größten Beifall erzielt.

(Waldfest.) Das wegen ungünstiger Witterung zu wiederholtem Male verschobene Waldfest der hiesigen Schneider-Gehilfen wird nächsten Sonntag den 19. d. abgehalten. Die Waldfester werden um 7 Uhr Morgens mit Militär-Musik von der Bretterpromenade abmarschiren.

(Bewährtes Hausmittel gegen Zahnschmerz.) Im „Telegraf“ Roman“ schlägt die Gattin eines Pfarrers das folgende Mittel gegen Zahnweh vor: Man nehme drei Deciliter Lagerbranntwein, gebe dazu eine halbhändige Nelkenblüthe und ein wenig Alaun, schütte Alles in ein Töpfchen, bedecke dies mit einem in der Mitte mit einer kleinen Öffnung versehenen Brodtschnitte, lasse die Mischung beim Feuer aufkochen, seibe sie ab und lasse sie abkühlen. Hieupon wird ein wenig an drei Morgen oder Abenden für einige Minuten in den Mund genommen, worauf der Zahnschmerz gänzlich aufhört.

(Generalversammlung des Siebenbürger röm.-kath. Literaturvereines.) Aus Karlsburg, 11. d. wird uns geschrieben: Um diesen seit 13 Jahren bestehenden Verein im hiesigen Publicum populärer und bekannt zu machen, hielt der Verein seine diesjährige Generalversammlung heuer im städtischen Magistratssaale und lud die Honoratioren der Stadt zur Theilnahme als Gäste ein. Es hatte sich um 4 Uhr Nachmittags auch wirklich ein zahlreiches distinguirtes Publicum nebst den hierortigen und einigen auswärtigen Mitgliedern eingefunden. Probst und Pfarrer Karl Veseli eröffnete als Präses die Sitzung mit einer tiefwissenschaftlichen Anrede, in welcher er die Entwicklung der Wissenschaften und der Kunst in früheren Zeiten besonders schön beleuchtete und einen Vergleich mit der Gegenwart machte. Es wurde beschlossen, diese Anrede vollständig in's Protocoll und in das Vereinsblatt aufzunehmen. Hierauf las der Vereins-Secretär August Zlamal seinen Bericht ab, aus dem wir entnehmen, daß die Anzahl der gründenden Mitglieder 18 beträgt, die der unterstützenden 109, die der ordentlichen 106, zusammen also 233, dann daß das Vereinsblatt „Köznyelvelődés“ 124 Bränummeranten hat. Die Mitglieder erhalten das Blatt gratis. Aus dem Rechnungsberichte ersahen wir, daß der Verein jährlich 1800—2000 fl. Einnahmen und beinahe ebenso viel Ausgaben hat und daß besonders Sr. Excellenz der Bischof Franz Löshart den Verein alljährlich mit der Summe von 400 fl. unterstützt, wofür auch der Präses beantragt, durch eine Deputation Sr. Excellenz dem Bischofe für dessen Güte und Wohlwollen den Dank des Vereines auszusprechen. Hierauf hielt Dr. Anton Lukacs, Pfarrer von Maros-Ujvár, eine sehr interessante Vorlesung über die beschäftigte Verstaatlichung der Ehe. Die Vorlesung wurde lebhaft applaudirt. Ebenso erntete auch der zweite Vortrag des Sektions-Vorlesers Obergymnasialprofessors Arpad Embery großen Beifall. Derselbe trug ein selbstverfaßtes Witzgedicht vor unter dem Titel: „Die Visite des Doctors.“ Die Redactions-Commission des Vereinsblattes „Köznyelvelődés“ dankte ab und wurde dann zur Neuwahl auf die Zeitdauer eines Jahres geschritten. Zum verantwortlichen Redacteur wurde August Zlamal und zu Mitredactoren: Dr. Albert Cherni, Peter Korodby, Alexander Barga und Dr. Albert Vajda gewählt. Zu Ehrenmitgliedern des Vereines wurden dann mit Acclamation die Universitätsprofessoren Johann Kis und Béla Kisfaludi gewählt. Nachdem Präses auch der städtischen Behörde für die Ueberlassung des Saales gedankt hatte, schloß derselbe die Versammlung.

(Der König Matthias-Denkmal-Fond) beträgt nach dem letzten Ausweise 54.692 fl. 73 fr.

(Selbstmord.) Am 12. d. hat sich in Klausenburg die Witwe Karl Bajna erhängt.

(Wißräuche mit Stipendien.) Der Finanzminister hat in einer Zuschrift den Unterrichtsminister auf die Anomalie aufmerksam gemacht, wonach einzelne Schüler, welche aus dem Fond der auf Grund von Gefälligkeitsübertragungen eingehobenen Geldstrafen Stipendien genießen, ihre Klassen repetiren, respective sich von Neuem als Schüler einschreiben lassen, um in unredlichster Weise weiter im Genusse des betreffenden Stipendiums zu verbleiben. Der Unterrichtsminister hat auf diese Verhängung hin die Schulinspectorate zur strengen Controlierung der Stipendien angeeifert.

(Finanzielles Resultat der ungarischen Tabakregie.) Das Tabakdepartement des k. u. Finanzministeriums hat in den jüngsten Tagen die Schlußrechnungsarbeiten pro 1890 vollendet, und das im benannten Jahre erzielte Resultat ist ein überaus günstiges. Der reine Ueberfluß soll nämlich die Höhe von circa 272 Millionen Gulden erreicht haben, gegen 25 Millionen Gulden im Jahre 1889, die Zunahme des Einkommens beläuft sich sonach auf 22 Millionen Gulden. In den letzten zehn Jahren haben sich die reinen Ueberflüsse im Durchschnitt alljährlich um eine Million Gulden erhöht und betrug der Ruhez des Jahres 1880 17 Millionen Gulden.

(Zum Duell Gajári-Polónyi.) Die Verwundung, welche der Abgeordnete Polónyi am 11. d. erhalten, ist eine ziemlich schwere und die Letzte vermochten die heftige Blutung der Armwunde, welche vom Gelenk bis zum Ellenbogen reicht, erst um Mitternacht zu stillen. Am 12. d. Vormittags wurde die Wunde zugenäht, worauf leichtes Fieber eintrat. Polónyi, den drei Aerzte behandeln, wird ungefähr drei Wochen lang das Bett hüten müssen.

(Der polnische Graf Michael Plater,) welcher vor einigen Tagen auf dem Blitze zwischen Warchau und Petersburg verunglückte, war — wie „Magyarbar“ meldet — im Biharzer Comitatu begütert. Vor etwa 5—6 Jahren kaufte Graf Plater die Kimpanger Besitzung vom Grafen Ludwig Porcia und ließ auf der Besitzung ein herrliches Jagdschloß bauen, das er mit großem Luxus einrichtete. Graf Plater kam oft aus Rußland, wo er ständig wohnte, auf seine Kimpanger Besitzung und beschäftigte sich zumeist mit Botanik.

(Abgeschnitten.) Wie aus Gröbming in Obersteiermark gemeldet wird, ist die in Deblarn zur Sommerfrische eingetroffene Frau Pauline Claimund aus England bei einem Spaziergang, welchen sie mit ihrem Mann in der Richtung gegen den Sonnberg unternahm, von einem Felsrücken abgestürzt. Die Leiche der Verunglückten wurde erst am folgenden Tage gefunden.

(Episode aus der Schlacht von Königgrätz.) Es war nach der Schlacht von Königgrätz und es galt nun, die auf dem Felde liegenden Verwundeten aufzusuchen, zu retten. Da erlebte der preussische Arzt Dr. Fr. aus Breslau ein merkwürdiges Abenteuer. Dr. Fr. sieht einen Husaren verwundet liegen, nähert sich ihm, untersucht dessen Wunde und findet, daß er da rasch, an Ort und Stelle gleich, helfend eingreifen kann. Er zieht sein Vestet heraus und es gelingt ihm, die Kugel herauszuschneiden. Und nun sagt er zu dem Husaren: „Da graßt ein Pferd, setze Dich darauf und reite langsam hundert Schritte, dort findest du ein Lazareth, wo Du auch etwas zu essen und zu trinken bekommst.“ Da steht der Husar auf, streckt sich, fühlt sich, Dank dem gelungenen operativen Eingriff, wieder ganz behaglich und — packt den Dr. Fr. beim Kragen: „Ich hob' die Ehr', Sie zu meinem Gefangenen zu machen!“ Und ehe Dr. Fr. die merkwürdige Lage noch recht inne wird, springt der Husar auf's Pferd, selbstverständlich die Faust immer am Kragen des Arztes, und weiter ging es im scharfen Trab, bis die österreichischen Posten erreicht waren. Und so kam es, Desterreich war damals noch nicht der Genfer Convention beigetreten, daß Dr. Fr. dann den Rest des Felzuges als Kriegsgefangener, in Krakau eingeschlossen, zubringen mußte.

(Russische Spionage.) Aus Wien wird kürzlich gemeldet, daß die österreichische Regierung strengere Maßregeln gegen die russische

Spionage ergreifen wolle. Ein österreichisches Militärblatt, die „Reichswehr“, bestätigt dies und bezeichnet es als zweifellos, daß die Kriegsverwaltung beabsichtigt, eine Verschärfung der Strafbestimmungen bezüglich des Verbrechens der Auspähung auf legislativem Wege anzustreben. Das militärische Fachblatt erörtert den russischen Spionage-Dienst in Desterreich-Ungarn, der vielfach einen gewaltthätigen Zug aufweise — man erinnere sich des kürzlich erfolgten Einbruchdiebstahls österreichischer Defektüre, die in russischem Solde standen, im Krakauer Corpscommando —, über ein förmliches Netz von den Briefkasten-Stationen (!) in ganz Desterreich-Ungarn verfüge, sich der zur Winterzeit nach Rußisch-Polen wandernden galizischen Holzhaue zu versichern verstehe und diesen im Frühling nach Galizien heimkehrenden Leuten bestimmte Aufgaben betreffs Verschönerung von Brücken und Kriegsmaterial zuweise u. dgl. m. Das Blatt erwähnt dabei auch die fast unglückliche Thatfache, daß in den letzten Jahren eine nicht unbeträchtliche Zahl österreichischer Officiere nach Ableistung ihrer Dienstpflicht in die russische Armee übergetreten sei. Die „Reichswehr“ bezeichnet die Verschärfung der Straf-Bestimmungen gegen Spionage als unerläßlich, aber an und für sich als unzureichend, und verlangt ein vollständiges Verhütungssystem, das dessen wichtigste Punkte sie anführt: erhöhte Achtsamkeit und Sorgfalt bei Auswähl des militärischen Kanzleis und des Ordnonanzpersonals, bessere Besoldung desselben, sorgsamere Bewahrung der militärischen Documente, die gegenwärtig zumeist nur in leicht zu öffnenden Holztruhen verwahrt seien, scharfe Ueberwachung der Grenze, Organisirung einer eigenen, exterritorial zu ergänzenden Grenzwaiche, intensivere Verwendung des Verwaltungs- und Polizeiparates, genaue Controire der inländischen Briefkastenstationen. Die Nothwendigkeit eines solchen Verhütungssystems bezeichnet das Blatt als unerläßlich, indem es bemerkt: „Weit über das Maß jenes Rundschafterdienstes hinaus, den föhlich jeder Staat unterhält, um über militärische Verhältnisse und Vorkommnisse im Nachbarreiche informiert zu sein, ist die Spionage gebieten, welche von der russischen Grenze aus ihre Fäden in das Innere unserer Monarchie zieht. Wenn die Kriegsverwaltung alles jene Material veröffentlichen wollte oder könnte, welches die Wesenheit und den Umfang des in russischem Solde stehenden Rundschafterapparates betrifft, es würde ein geradezu erschreckendes Bild enthüllt werden.“

(Nachahmenswerther Frauenverein.) In Wäititz in der Schweiz hat sich ein Verein gebildet, der wohl nirgends seinesgleichen findet, nämlich — ein Frauenverein, dessen Mitglieder verpflichtet sind, dem Unwesen der Schmähd- und Klatschsucht, der Spalterritherei, des unanständigen Redens, namentlich auch in Gegenwart von Kindern u. s. w., bei sich selbst oder Anderen energisch entgegenzutreten. Aus den eingehenden Bußen werden Kleidungsstücke für arme Kinder angeschafft.

(Brand.) Vom 12. d. wird aus Toulouse gemeldet: Ein großer Brand ist im Quartier Saint Cyprien ausgebrochen; zehn Häuser brennen. Man sucht die Feuersbrunst möglichst einzuschränken. Die Behörden sind an Ort und Stelle. Zwei Feuerwehrmänner sind verwundet.

(Eine köstliche Schmutzgeschichte.) erzählt „Best. N.“ von einem französischen Industrieller. Der englische Handschuhzoll ist ungemein hoch. Ein erfindungsreicher Kopf gab nun unter Angabe fictiver Adressaten in Calais zwei Risten Handschuhe auf, die eine nach London, die andere nach Edinburgh. Die eine Sendung traf in London ein, wurde natürlich nicht ausgehört, und als man die Riste öffnete, fand man in derselben lauter linke Handschuhe. Kurz darauf stellte ein unbekannter Liebhaber von linken Handschuhen ein Kaufanbot und die Offerte welche allerdings nur die Frucht deckte, wurde mit Vergnügen acceptirt. Dieselbe Comödie wiederholte sich in Edinburgh, nur fand man dort lauter — rechte Handschuhe in der unbestellbaren Riste. Der Himmel fügte es, daß in Schottland ein Liebhaber von rechten Handschuhen aus der Erde wusch, der die ganze Sendung, allerdings um einen Spottpreis, der nicht einmal die Fracht deckte, ankaufte. Wie in jeder rechten Comödie „kriegen“ sich natürlich auch hier die richtigen Paare.

(Der Tombolagegewinn.) Aus Rom wird geschrieben: Ein scherzhafter Vorfall ereignete sich am letzten Sonntag bei der großen Tombola, welche auf dem Macaoplatz zu einem wohlthätigen Zweck veranstaltet wurde. Als die zweite Tombola gezogen war, drängte sich ein alter Mann auf die Estrade und stellte sich als den Gewinner der 800 Lire vor. „Wo haben Sie den Zettel mit den Ziffern?“ fragte ihn der Lottobeaute. „Den hat meine Tochter, aber ich habe mir die Ziffern notirt“, erwiderte der alte Herr. „Das nicht nicht, Sie brauchen zu Ihrer Legitimation den Lottozettel“, erhielt er zur Antwort. Der glückliche Gewinner macht sich durch die Menge Bahn, bis zu seiner Tochter, die er zur Estrade geleitet. „Nun schnell den Zettel her!“ „Den hat ja die Mutter“, replicirt die Tochter. Die Herren vom Lotto sangen bereits an, ungeduldig zu werden, das Publicum nicht minder. Der Tombolagegewinner steuert nochmals durch die Menschenmenge und bringt diesmal richtig den Zettel vor die Commission, die ihn denn auch als den rechtmäßigen Gewinner legitimirt. Da legt sich diesem eine Hand auf die Schulter und eine wohlbekannte Stimme flüstert ihm zu: „Ich gratulire zu dem schönen Gewinn, nun bekomme ich doch gewiß meine 50 Lire.“ Der Herr wollte protestiren, aber es nützte ihm nichts, jedenfalls konnte er den Heiterkeitsausbruch nicht verhindern, den das plötzliche Erscheinen des Gläubigers in dem glücklichen Moment hervorgerufen hatte.

(Wergeltung.) Nach einer Depesche des „Newyork Herald“ aus Rom haben die italienischen Behörden von Catania das dortige amerikanische Consulat verhaftet, als Repressalie für die Lynch-Affaire in New-Orleans. Von Washington wurde hierauf ein energischer telegraphischer Protest an das italienische auswärtige Amt gerichtet. Der Consul hat mit Erlaubnis seiner Regierung das Consulat in Catania geschlossen und das Archiv unter den Schutz der deutschen Flagge gestellt.

(Schreckensscene in einer Menagerie.) Aus London wird berichtet: In der Menagerie Bridgman zu Sunnislake wurde am vorletzten Sonntag der unter dem Namen „Capitän Cordona“ bekannte Löwenbändiger Thomas Bridgman von dem Löwen „Wallace“ in Stücke gerissen. „Wallace“ hatte während der Übungen, die Cordona Sonntag mit seinen Löwen vornahm, zu wiederholten Malen Beneide seiner Bösartigkeit gegeben. Während die vier anderen Löwen, durch die Peitsche Cordona's in Schranken gehalten, in einen Nachbartäglich eintraten, zog sich „Wallace“ in eine Ecke seines Käfigs zurück. In diesem Augenblick wandte Cordona den Kopf und vergaß einen Moment, das löbartige Thier mit dem Blick zu fesseln. Mit einem wilden Sprung stürzte sich der Löwe auf seinen Herrn, warf ihn mit seinen Krallen zu Boden und drückte seine Krallen in dessen Fleisch. Die Zuschauer brachen in ein wildes Geschrei aus, was den Löwen noch mehr zu erhitern schien. Cordona bewahrte geraume Zeit seine Kaltblütigkeit und wehrte sich, so gut es ging. Als er um Hilfe rief, geschah etwas Unerhörtes. Die vier anderen Löwen liefen aus ihrem Käfig herbei, stürzten sich auf „Wallace“ und vertheidigten ihren Herrn gegen das wilde Thier. Es war ein fürchterlicher Kampf. Hätten die Menageriewärter, welche mit eisernen Stangen auf die Löwen einschlugen, die Thiere nicht unnötig gereizt, so wäre Cordona vielleicht gerettet worden. In der Aufregung dachte jedoch Niemand daran, die Pforte des Käfigs zu öffnen und so wurde Thomas Bridgman vom Löwen „Wallace“ buchstäblich zerstückelt. Das wilde Thier, ein prächtiger Löwe aus dem Atlas, das nicht zum ersten Mal seinen Meister angegriffen hatte, wurde noch an demselben Tage erschossen.

(Ein Revolverkampf in Bukarest.) Aus Bukarest wird vom 7. d. gemeldet: Heute Mittags ist die Chauffée Rikelen, der Corso unserer eleganten Welt, der Schauplatz einer brutalen Scene gewesen, welche auf den Bildungsgrad einer gewissen Classe unserer Vojarenachwuchses ein ebenso trauriges Schlaglicht wirft, wie auf die Würde einzelner

Vollkvertreter. Hauptthel der ganzen Affaire ist der Abgeordnete Popovici-Racaciuni, welcher erst kürzlich seinen Abgeordneten-Collegen Junius Lecca in öffentlicher Kammerfröhung geohrfeigt hatte; Nebenhelden sind die als raufstüchtigen Bekannten Vojarenprühlende B. Lecca, Oherghel und Strat. Letztere befanen sich vor einem Buffet der Chauffée Rikelen, als Popovici-Racaciuni vorüberfuhr. B. Lecca, welcher als Bruder des Abgeordneten Junius Lecca wohl eine Veranlassung hatte, mit dem erwählten Deputirten ein Hüßchen zu pfücken, soll nun dem Wagen des Letzteren in drohender Weise entgegengegangen sein, oder, nach einer andern Version, dessen Insassen beschimpft haben. Popovici beantwortete diese Insulte damit, daß er einen Revolver aus der Tasche zog und damit auf seinen Gegner feuerte. Aber siehe da! Auch die Gegenpartei war mit Revolvern versehen, und es hätte sich nun auf der frequentesten Promenade Bukarests die allerhöchste Revolverseene amerikanischer Stils mit Todten und Verwundeten abspielen können, wenn nicht glücklicherweise die Patronen in den Schießwaffen der jungen Herren größtentheils verjagt hätten. Vorläufig ging aus dem Kugelhwechsel, welchem die auf der Chauffée stationirten Polizeisoldaten wohl aus Sorge um ihre eigene Sicherheit ruhig zusahen, der Abgeordnete Popovici-Racaciuni als Sieger hervor, indem er seinen Gegner B. Lecca durch einen Schuß in den Fuß zu Boden streckte, worauf er sofort den Schauplatz verließ.

(Wieder ein Eisenbahn-Ueberfall.) Man theilt aus Rom mit: Eine aus circa fünfzig Köpfen bestehende und wohlbewaffnete Räuberbande hat Nachts die Station Ghilivani bei Cagaris überfallen und nach einem einstündigen Gefechte mit den Bahnbefindeten das Stationsgebäude und die Casse gänzlich ausgelündert.

(Ou revient toujours...) Eine in ihrer Art einzige Hochzeit wurde in den letzten Tagen zu Cold-Ashley in Northamptonshire gefeiert. Von den Neuvermählten waren der Mann 86 und die Frau 87 Jahre alt. Schon vor 66 Jahren hätten sie sich heiraten sollen und waren erst kürzlich verlobt worden. Aber aus verschiedenen Gründen fand die Hochzeit nicht statt und seit jener Zeit hatte der Mann viermal und die Frau dreimal geheiratet. Endlich fanden sich die alten Liebenden doch zusammen.

(Kathederblüthe.) „Meine Herren! Ich kann Ihnen auch mittheilen, daß im lehtverfloffenen Monat in unserer Stadt mehr Knaben geboren worden sind, als Mädchen. Was dagegen die in derselben Periode vollzogenen Trauungen betrifft, so haben um ein Beträchtliches mehr Frauenzimmer geheiratet, als Männer.“

**Volkswirthschaftliches.**

„The Mutual“, Lebensversicherungs-Gesellschaft von New-York, hat auf Grund der Bestätigung ihrer Protocollirung durch die kön. Curie ihre Thätigkeit in Ungarn aufgenommen und für die Länder der ungarischen Krone eine eigene Direction eingeseht. Die „Mutual“ zählt sowohl hinsichtlich ihrer colossalen Sicherheitsfonds, als auch vermöge ihres enormen Versicherungskandes zu den größten Instituten der Welt. Sie besteht nunmehr seit einem halben Jahrhundert und ihr gegenwärtiger Sicherheitsfond beträgt nicht weniger als 367 und acht Zehntel Millionen Gulden, ein Betrag, dessen Höhe selbst in Amerika, dem Vaterlande der gigantischen Unternehmungen, ungewöhnlich ist. So z. B. ist das Gesamtvermögen der Englischen Bank, also des reichsten Bankinstitutes der Welt, um ungefähr 150 Millionen Gulden geringer, als die Fonds der „The Mutual“. Im Staate New-York stehen die Versicherungs-Gesellschaften unter strenger Staatscontrole; es besteht ein eigenes staatliches Ministerium für Versicherungsweisen und diese Behörde hat folgende, die „Mutual“ betreffende Daten controlirt und publicirt. Im Jahre 1890, also im Laufe eines einzigen Jahres, wurden bei der „Mutual“ neue Versicherungen im Betrage von 402 1/2 Millionen Gulden geschlossen und der gesammte Versicherungsstand belief sich am 1. Januar 1891 auf 1595 Millionen 567.163 Gulden. Die vorjährigen Einnahmen der „Mutual“ betragen 87 1/2 Millionen Gulden. Diese Anshängung riesiger Summen wird leicht erklärlich, wenn man erfährt, daß eine einzelne Person, Herr Theodor A. Havemeyer, der österreichische und ungarische Generalconsul in New-York, als er sich und 4 Mitglieder seiner Familie bei der „Mutual“ versicherte, bei dieser Gesellschaft als einmalige Prämie 1.445.862 Gulden eingezahlt hat. Diese Thatfache spricht jedenfalls für die volle Sicherheit des Institutes. Besonders ist zu erwähnen, daß „The Mutual“ keine Actien-Gesellschaft ist, sondern rein auf Gegenseitigkeit beruht. Der beträchtliche Geschäftsgewinn wird einzig und allein unter den Versicherten selbst vertheilt, da Actionäre nicht vorhanden sind. Auf diese Weise erhielten die Versicherten seit Bestehen der Gesellschaft außer ihrem Versicherungscapital an Gewinnen allein nicht weniger als 210 Millionen Gulden ausgezahlt. Die Bureau der General-Direction für die Länder der ungarischen Krone befinden sich in Budapest, Böcsi-utca 5.

**Marktbericht.**

Hermannstadt, 14. Juli. Weizen, per Sack, besser Qualität fl. 6.20, mittlerer fl. 5.80, minderer fl. 5.40, Haber, bester, fl. 5.10, mittlerer fl. 4.80, minderer fl. 4.50, Korn, bester fl. 4.60, mittlerer fl. 4.40, minderer fl. 4.20, Gerste, bester fl. 4.50, mittlerer fl. 4.30, minderer fl. 4.10, Hafer, bester fl. 3.20, mittlerer fl. 2.90, minderer fl. 2.60, Futtermittel fl. 4.60, Erdäpfel fl. 1.40, Weiß Nr. 0 per 100 Rilo fl. 16.80, Weiß Nr. 1 fl. 15.60, Weiß Nr. 3 fl. 14.40, Weiß Nr. 5 fl. 13.40, Erbsen, per Eiter 10 tr., Erbsen 14 tr., Fiolen 7 tr., Hirse 12 tr., Sen, per 100 Rilo, gebundenes fl. 1.40, ungebundenes fl. 1.20, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kernen, per Rilo 46 tr., Seite 30 tr., Rindfleisch 50 tr.

**Fremden-Liste**

Hotel Neuhöher. C. Söbrian, von Bukarest; R. Graef, von Karlsruhe; E. Groß, von Großwardein; Mandel, S. Ettinger, Fleischman, Hoffner, Thameley, Kaufleute, von Wien.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours** vom 13. Juli.

Ung. Schanz.-Wbl.-Oblig. 4 1/2 %	—	Deferr. Staatsanb. in Papier	92.80
Goldrente 4 %	105.90	„ „ in Silber	92.80
Papierrente	101.75	Deferr. Goldrente	111.—
Hilfsanw.-Anlehen	—	1860-er Staats-Anlehen	139.—
Hilf. I. Emiffion St.-Oblig.	—	Deferr.-ung. Rent.-Actien	1081.—
„ II.	—	Ung. Creditbank-Actien	341.75
„ 1876-er St.-Oblig.	113.—	Deferr. Credit-Actien	296.40
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	—	R. u. L. Dineaten	5.55
Kroat.-Slavon. Grundentl.-Oblig.	104.50	20 Francs-Goldstücke	9.29
Ung. Reichsbent.-Obligat.	—	100 Mark Deutsche Reichsbank	57.60
Prämien-Pole	141.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	117.80
Reichsbent.-u. Segeb.-Pole	130.50		

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours** vom 13. Juli.

Ung. Schanz.-Wbl.-Oblig. 4 1/2 %	96.70	Deferr. Goldrente	111.15
Goldrente 4 %	105.45	1860-er Staats-Anlehen	138.50
Papierrente	101.80	Deferr.-ungarische Bankactien	1084.—
Hilfsanw.-Anlehen	117.—	Ungar. Creditbank-Actien	342.50
Hilf. I. Emiffion St.-Obl.	59.75	Deferr. Creditactien	296.75
„ II.	—	R. u. L. Dineaten	5.58
„ 1876-er	113.25	20 Francs-Goldstücke	9.28
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	92.—	100 Mark Deutsche Reichsbank	57.70
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.	—	London (für dreimonatl. Wechsel)	117.45
Ung. Reichsbent.-Obligat.	—	Deferr. Papierrente 5 %, Kenerrei	103.—
Ungarische Prämien-Pole	141.50	Italienische Rira	46.—
Reichsbent.-u. Segeb.-Pole	131.—	Rußische Rubel	1.85
Deferr. Staatsanb. in Papier	92.80	20 samantische Lei.	9.22
„ „ in Silber	92.85		

**Tabelle**

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns: Verkehr, Zone nach Kilometer, Preis per Person beim, Preis per Stück incl. Manipulations-Gebühr. Includes sub-sections for Nachbar-Verkehr and Zonen-Verkehr.

**Stationen**

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns: Station, Zone, Kilometer, Station, Zone, Kilometer. Lists stations like Visakna, Ladamos, Alkenyér, etc.

**Aus dem Amtsblatte.**

Verordnungen. Am 21. Juli (auch unter dem Schutzwerte) Eigenschaften der Zee Popp in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof).

**Erklärung.**

Gefertigter erkläre hiemit, daß die von mir dem Fleischer Michael Brekner gegebene Vollmacht, mich in Hermannstadt zu vertreten, von nun an gar keine Gültigkeit hat.

Johann G. Schuster.

**Königliches Conservatorium der Musik zu Leipzig**

Die Aufnahme-Prüfung findet Mittwoch den 7. October, Vormittags 9 Uhr, statt. Unterricht erstreckt sich auf Harmonie- und Compositionellehre, Pianoorte, Orgel, Violine, Viola, Violoncello, Contrabaß, Flöte, Oboe, Clarinette, Fagott, Waldhorn, Trompete, Posaune, — auf Solo-, Ensemble-Quartett-, Orchester- und Partitur-Spiel — Chor- und Solo-Gesang (vollständige Ausbildung zur Oper) im Lehrmethode, verbunden mit Uebungen im öffentlichen Vortrage; Geschichte und Aesthetik der Musik; italienische Sprache; Declamations- und dramatischen Unterricht.

**Stipendien.**

An der Fachschule für Holzindustrie in Hermannstadt, welche das Recht zur Ausfertigung von Arbeitsbüchern an ihre absolvirten Zöglinge besitzt, sind für das mit 1. September 1891 beginnende Schuljahr 1891/2 sechs Stipendien zu 50 fl. jährlich, zahlbar in Monatsraten zu 5 fl. im Nachhinein, zu vergeben.

**Um**

mehrfachen Wünschen meiner hochgeehrten p. t. Kunden entgegenkommen zu können, habe mich mit einem gutsortirten Lager von Bestandtheilen und Apparaten für Haus- u. Zimmer-Telegraphen (Läutewerke), Telefone verschiedenster bewährter Systeme, Thür- und Fenstercontacte etc. etc., nur vorzüglichstes Fabrikat, versehen und erlaube mich auch zur sachgemäßen Anlage und Montirung bestens zu empfehlen.

Ludwig Etter, Reispurgasse 9.

**Das Directorium des Königlichen Conservatoriums der Musik.**

Dr. Otto Günther.

CIRCUS ENDERS am Hermannsplatze. Heute Mittwoch den 15. Juli 1891: Parforce-Vorstellung. Zum ersten Male! Zum ersten Male! „Die Wilddiebe,“ oder: „Der Werd im Brenner Walde.“

THE MUTUAL, Lebens-Vericherungs-Gesellschaft von New-York. rein gegenseitig, keine Actionäre, gegründet 1843. ist die reichste, vortheilhafteste Lebens-Vericherungs-Gesellschaft der Welt und bietet die größte Sicherheit.

Wein-Extrakt zur augenblicklichen Erzeugung eines vorzüglichsten gesunden Weines, welcher vom echten Rotwein nicht zu unterscheiden ist, empfehle ich diese bewährte Specialität. Spiritus-Ersparniß erzielt man durch meine unübertroffene Verärfungs-Effizienz für Branntweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, scharfen Geschmack und ist nur bei mir zu haben.

Cigarrettenraucher! Wer mit Verstand Cigarretten raucht, weiß, daß für die Güte der Cigarrette die Beschaffenheit des Papiers nicht minder maßgebend ist, als die des Tabaks. Fabrik Braunstein Frères, Paris, 65. Boulevard Exelmans. Marke: „Les dernières Cartouches“.